

Bilse, Bilse, jeder willse

Beispiele, bei denen pharmazeutische Eigenschaften einer Pflanze einer Stadt einen Namen gaben, gibt es nicht viele: Das tschechische Pilsen heißt nach dem Schwarzen **Bilsenkraut**.



© cphphotoimages / 123rf.com

Und das lag natürlich am Bier. Das ursprüngliche Pilsener wäre mit dem heutigen Reinheitsgebot nicht mehr vereinbar: Es enthielt so manches berauschende Kraut, vor allem aber „Blyn“, Bilsenkraut, und vor 1516 war das der Renner. Danach gab es zum oben genannten Gesetz den Anstoß, denn auch in Deutschland waren Kräuterzusätze zum Bier gang und gäbe.

Kraut der Inquisition Hyoscyamus niger gehört wie die Tollkirsche zu den giftigen Nachtschattengewächsen und hat ähnliche Eigenschaften: hallu-

zinogene, schmerzlindernde, einschläfernde und enthemmende. Volkstümliche Namen wie „Hexenkraut“, „Teufelsauge“ lassen den richtigen Schluss zu, dass die große Stunde des Krautes während der Inquisition schlug: Es war Hauptbestandteil der hochwirksamen „Hexensalbe“. Und die setzte sich wie folgt zusammen: Pflanzenasche (Bilsenkraut, Stechapfel und ähnliches), Krötenschleim und Menschenfett, am besten das frisch Gehängter. Das Rezept wurde per Flüsterpropaganda weitergegeben. War die „Hexenschmiere“ fertig, wurde sie dem Probanden unter Aufsagen magischer Formeln auf Stirn und Schläfen getupft und dann ab-

gewartet, ob sie sich an unzüchtige Begebenheiten mit dem Teufel erinnern konnten.

Erotische Träume Sie konnten immer. Und meistens konnten sie während ihrer Erinnerungen auch fliegen, was der Salbe dann auch den Namen „Flugsalbe“ gab. Es gibt zudem eine Geschichte, die zumindest den Versuch einer wissenschaftlichen Bewertung enthält: 1545 wurde während der Inquisition ein Ehepaar verhaftet, das (unter Folter) gestand, den Herzog von Lothringen mit einer Salbe vergiftet zu haben. Der päpstliche Leibarzt Andrés de Laguna überprüfte seine Vermutung, dass diese Salbe Schier-

ling, Alraune und Bilsenkraut enthalte, und schmierte sie einer weiblichen Testperson auf die Stirn. Die fiel in einen dreitägigen Schlaf und zeigte sich anschließend empört, dass man sie schließlich wachrüttelte: Zu angenehm waren die erotischen Erlebnisse während des Fluges, die sie wohl so mit ihrem Ehemann noch nie gehabt hatte.

Starkes Narkosemittel Im arabischen Raum, der Europa in der Entwicklung der Medizin weit voraus war, wurde ein Narkotikum aus den Samen des Bilsenkrautes bereitet. In vorchristlicher Zeit vermischten ihn die Römer bereits mit Schlafmohn und Alraune, trankten einen Schwamm mit dessen wässriger Lösung. Es wirkte hundertprozentig, war allerdings schlecht zu dosieren, sodass die Patienten aus der Narkose manches Mal nicht wieder aufwachten.

Hildegard von Bingen hat das Kraut für Umschläge verwandt, die der Ausnüchterung Betrunkener dienen sollten. Die indische Medizin kennt es als Schmerz- und Beruhigungsmittel, geraucht auch als Asthamedizin. Und die Sadhus (indische Bettelmönche) rauchen es sogar zusammen mit Cannabis, das bei ihnen den gleichen Namen hat: Bhang. ■

Alexandra Regner,
PTA und Journalistin



Lesen Sie
online weiter!
Webcode: F5046